

Französisch

Lehrplan

Neunjähriges Gymnasium

Jahrgangübergreifender Teil



2024

Bild: patpitchaya/stock.adobe.com

Ministerium für
Bildung und Kultur

SAARLAND



1. Kompetenzorientierte Lehrpläne für das Gymnasium

Das saarländische Gymnasium als eine der beiden Säulen des allgemeinbildenden Sekundarbereichs bietet den Schülerinnen und Schülern in einem neunjährigen Bildungsgang eine ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Erziehung und Bildung. Neben der Vermittlung fachlicher Kenntnisse sowie sozialer, methodischer, sprachlicher, interkultureller und ästhetischer Kompetenzen liegt sein Auftrag in der Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit und einer Weltorientierung, die sich aus der Begegnung mit zentralen Gegenständen unserer Kultur ergibt. Mit dem Abschluss des gymnasialen Bildungsgangs sollen die Schülerinnen und Schüler in der Lage sein, ihr privates und berufliches Leben sinnbestimmt zu gestalten und als mündige Bürgerinnen und Bürger verantwortungsvoll am gesellschaftlichen Leben sowie an demokratischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen mitzuwirken.

Der Bildungsgang am Gymnasium umfasst die Jahrgangsstufen 5 bis 13. Er ist wissenschaftspropädeutisch angelegt und führt zur Allgemeinen Hochschulreife. Aufbauend auf den in der Grundschule erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt er Schülerinnen und Schülern unabhängig von sozialen und kulturellen Voraussetzungen eine vertiefte Allgemeinbildung. Die gymnasiale Bildung bereitet auf ein Hochschulstudium vor, befähigt aber ebenso zum Eintritt in berufsbezogene Bildungsgänge.

Der Unterricht berücksichtigt individuelle Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler. Durch das Angebot verschiedener Profile sowie Wahl- und Zusatzangebote bietet das Gymnasium die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen. Dabei kommt der Förderung leistungsschwächerer ebenso wie besonders leistungsstarker Schülerinnen und Schüler hohe Bedeutung zu. Der Unterricht soll so angelegt sein, dass die Kinder und Jugendlichen die Freude am Lernen und zunehmend auch die Anstrengungsbereitschaft, die Konzentrationsfähigkeit und die Genauigkeit entwickeln, die eine vertiefte Beschäftigung mit anspruchsvollen Themen und wissenschaftlichen Methoden ermöglichen.

Der stetige Zuwachs an wissenschaftlichen Erkenntnissen erfordert in zunehmendem Maße lebenslanges Lernen. Der Unterricht trägt dieser Tatsache Rechnung, indem er den Fokus auf die Entwicklung methodischer Kompetenzen und das exemplarische Lernen legt. Damit verbunden sind die didaktische Reduktion komplexer Inhalte sowie der zunehmende Einsatz schülerzentrierter Sozialformen, die eigenständiges Lernen und Teamfähigkeit fördern. Dies ist umso wichtiger, als sich der Arbeitsmarkt stetig wandelt und Schülerinnen und Schüler darauf vorbereitet werden müssen, sich zunehmend flexibel auf berufliche Veränderungen einzustellen.

Auch die Verfügbarkeit digitaler Medien zur Informationsbeschaffung und zur Kommunikation stellt an die Ausgestaltung des Unterrichts neue Anforderungen. Es ist grundsätzlich Aufgabe aller Fächer, den Schülerinnen und Schülern einen sachgerechten und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen und analogen Medien zu vermitteln.

Gleiches gilt für die Lernbereiche „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) und „Demokratiebildung“, denn tiefgreifende gesellschaftspolitische Veränderungen erfordern die Entwicklung nachhaltiger Lösungen für globale Herausforderungen.

Der Unterricht am Gymnasium berücksichtigt die im Rahmen der Kultusministerkonferenz (KMK) vereinbarten Bildungsstandards. Die Standards umfassen neben inhaltsbezogenen Kompetenzen auch allgemeine Kompetenzen wie zum Beispiel Beurteilungskompetenz und Kommunikationskompetenz sowie methodische Kompetenzen und Lernstrategien, über die die Schülerinnen und Schüler verfügen sollen, um die inhaltsbezogenen Kompetenzen erwerben zu können. Die Ausrichtung an Kompetenzen ist entscheidend dadurch begründet, dass der Blick auf den Lernprozess und die zu erwerbenden Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler gerichtet wird. Damit wird eine schülerzentrierte und offene Gestaltung des Unterrichts gefördert.

Der vorliegende Lehrplan greift die schulformübergreifenden Vorgaben der KMK-Bildungsstandards auf und trägt gleichzeitig durch die Auswahl und den Anspruch der

inhaltlichen Vorgaben dem besonderen Anforderungsprofil des Gymnasiums Rechnung. Er ist als Spiralcurriculum konzipiert, das heißt er beschränkt sich auf wesentliche Inhalte und Themen, die keinem linearen Prinzip folgen.

Ferner geht der Lehrplan von einem fachspezifischen Kompetenzmodell aus, um inhaltsbezogene und allgemeine Kompetenzerwartungen zu formulieren. Die verbindliche Festlegung der allgemeinen Kompetenzen eröffnet Chancen für eine Weiterentwicklung der Unterrichtskultur.

2. Der Beitrag des Faches Französisch zur gymnasialen Bildung

Die Beherrschung von Sprache(n) ist konstitutiv für das Menschsein; sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung einerseits und zur Sozialisation andererseits, welche letztlich einen Menschen dazu befähigt, verantwortungsvoll an gesellschaftlichen Prozessen teilzuhaben. Mit Sprache werden Erfahrungen, Gedanken, Gefühle, Hoffnungen und Informationen verarbeitet und ausgedrückt; Sprache ermöglicht den Austausch mit anderen Menschen, kreativ-ästhetisches Gestalten und die Weitergabe von Kultur. Sprache stellt die Basis für kulturelle, wissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Handlungsfähigkeit dar und dient der Orientierung in der Welt und in der Gemeinschaft derer, die die jeweilige Sprache sprechen.

Grundsätzlich ist es Ziel eines jeden modernen Sprachenunterrichts, die **Diskurs- und Handlungsfähigkeit** der Schülerinnen und Schüler im privaten und beruflichen Bereich zu fördern und auf andere Sprach- und Kulturräume auszuweiten. Das Erlernen – auch – der französischen Sprache ist in die Prozesse eines zusammenwachsenden Europas sowie einer fortschreitenden Internationalisierung und Globalisierung eingebettet und in die damit einhergehende Notwendigkeit, mehrere Sprachen zu lernen.

Zum Erwerb einer Diskurs-, Kommunikations- und Handlungsfähigkeit im frankophonen Raum reicht Sprachbeherrschung allein nicht aus. Vielmehr gehören die grundsätzliche Disposition, Motivation und Fähigkeit dazu, sich über kulturspezifische, gesellschaftliche und politische Gegebenheiten in der französischsprachigen Welt kundig zu machen, sich damit vorurteilsfrei auseinanderzusetzen und sich ggf. auch an sie anzupassen, wobei der eigene kulturspezifische Hintergrund nicht aufgegeben, sondern bewusster wahrgenommen und reflektiert wird. Der Französischunterricht strebt die Vermittlung einer **kommunikativen Kompetenz** an, die eine **interkulturelle Kompetenz** einschließt. Zu diesem Zwecke sollen den Schülerinnen und Schülern vielfältige, möglichst authentische und repräsentative Einsichten in die französischsprachigen Kulturräume der Welt geboten werden.

Die Förderung der interkulturellen Kompetenz leistet dabei nicht zuletzt einen wesentlichen Beitrag zur **Demokratiebildung sowie zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung**, die ebenfalls ein zentrales Anliegen aller im Bildungsbereich Tätigen darstellt. Der Französischunterricht ist geradezu prädestiniert dafür, bei den Schülerinnen und Schülern Verständnis für kulturspezifische Verhaltensweisen zu fördern, Ambiguitätstoleranz zu entwickeln und Offenheit und Empathie gegenüber anderen Kulturen zu stärken.

Um diesem Ziel gerecht zu werden, muss der Französischunterricht die Schülerinnen und Schüler nicht nur dazu befähigen, mündlich und schriftlich zu kommunizieren, sondern ihnen auch **Vertrauen** in ihre Sprachkenntnisse und Fähigkeiten geben, damit sie bereit und motiviert sind, diese anzuwenden. Das setzt – als Grundlage späterer lebenslanger Lernprozesse – die Vermittlung **grundlegender Lern- und Arbeitstechniken** voraus, die die Schülerinnen und Schüler an Formen autonomen Lernens heranführen. Gerade in Zeiten der Digitalisierung und vor dem Hintergrund leistungsstarker Übersetzungsprogramme wird der Sprachenunterricht vor ganz neue Herausforderungen gestellt. Durch die **Vermittlung methodischer Kompetenzen** kann der Französischunterricht dabei einen wichtigen Beitrag zu Medienbildung und zum kritischen Umgang mit digitalen Medien leisten.

Der Französischunterricht am Gymnasium leistet über die Vermittlung einer

kommunikativen und interkulturellen Kompetenz hinaus einen wichtigen Beitrag zur Bildung und zur Studierfähigkeit der Schülerinnen und Schüler, indem er auch eine **Text- und Medienkompetenz** vermittelt. Dadurch erwerben sie bis zum Ende des gymnasialen Bildungsganges die Fähigkeit, die französische Sprache in Studium und Beruf sowie in Begegnungen im französischsprachigen Raum sowie internationalen Kontexten auf einem anspruchsvollen sprachlichen Niveau und der Situation angemessen zu nutzen. Einen hohen Stellenwert hat neben der Behandlung von Sachtexten auch die Behandlung **literarischer Texte** im Unterricht, sei es in Form von einfachen authentischen oder auch didaktisierten Texten bzw. Filmen in der Sekundarstufe I oder in Form von repräsentativen Originaltexten und -filmen in der Sekundarstufe II. Die Behandlung literarischer Werke soll die Erfassung von zentralen sprachlichen und ästhetischen Textdimensionen und -konstituenten und damit eine vertiefte Textwahrnehmung ermöglichen. Darüber hinaus ermöglicht der Literaturunterricht eine Auseinandersetzung mit den in dem jeweiligen Werk thematisierten Grunderfahrungen und Grundproblemen. Insofern leistet die Beschäftigung mit Literatur und Film einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen und kann deren **Einfühlungsvermögen** und **empathische Fähigkeiten** fördern.

Neben dem Erwerb der rezeptiven Kompetenzen des Hörverstehens und Leseverstehens ist die Vermittlung der produktiven Kompetenzen des Sprechens und Schreibens wichtiges Ziel des Französischunterrichts am Gymnasium. Am Ende des gymnasialen Bildungsganges können die Schülerinnen und Schüler die Zielsprache mündlich und schriftlich handlungssicher anwenden in Diskursen des Alltags, in den Alltagsdimensionen beruflicher Kommunikation, in wissenschaftsorientierten Diskursen, in literarisch bzw. ästhetisch orientierten Kontexten und in der sachgerechten und kritischen Auseinandersetzung mit soziokulturellen und (zeit-) geschichtlichen Fragestellungen. Bereits der Unterricht in der Sekundarstufe I des Gymnasiums fördert den Erwerb der dazu erforderlichen Kompetenzen, indem er die Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage einer sicheren Beherrschung standardsprachlicher Basisstrukturen dazu befähigt, sich auch in der französischen Sprache mit altersgemäßen Fragestellungen auseinander zu setzen.

Zusammen mit dem Unterricht in den anderen sprachlichen Fächern trägt der Französischunterricht grundlegend zur sprachlichen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler bei und vermittelt wesentliche Einsichten in die Struktur von Sprachen, ihre Wirkungsweisen und ihre Funktion im Zusammenleben der Menschen (**Sprachbewusstheit**).

Stellenwert des Französischunterrichts

Den Schülerinnen und Schülern des Bildungsgangs Gymnasium soll durch den Französischunterricht die **kulturelle Bedeutung Frankreichs** und anderer frankophoner Länder verdeutlicht werden. Von der französischen Kultur sind in Europa seit dem Mittelalter richtungsweisende Impulse ausgegangen. Gotik, Absolutismus und Aufklärung, Menschenrechte und *Code Napoléon*, Realismus, Impressionismus, Avantgarde und *Nouvelle Vague* sind Beispiele dafür, in welchem entscheidendem Maß Frankreich zur gemeinsamen europäischen Identität beigetragen hat. Für die fortgeschrittenen Lernerinnen und Lerner sind neben dieser historischen Dimension Einblicke in aktuelle Themen der französischen Gesellschaft wichtig, um ihnen übertragbare Einsichten in Tendenzen und Spannungsfelder unserer Zeit zu ermöglichen. Als Beispiele seien hier genannt:

- Kenntnisse des politischen Systems
- französischer Zentralismus vs. deutscher Föderalismus
- die wichtige Rolle Frankreichs in Technologie und Wirtschaft
- Probleme des Arbeitsmarktes
- gesellschaftliche Randgruppen

- die französische Immigrationspolitik

Die wichtige **politische Bedeutung** des Französischunterrichts wird durch das besondere deutsch-französische Verhältnis in der internationalen Politik, vor allem aber in Europa, ersichtlich. Die deutsch-französische Zusammenarbeit hat sich zum Vorbild und Motor innerhalb der historischen Aufgabe der europäischen Einigung entwickelt. So ist spätestens seit dem Elysée-Vertrag im Jahre 1963 langsam, aber stetig eine stabile Beziehung nicht nur in freundschaftlicher Hinsicht gewachsen, sondern es manifestiert sich diese auch in der wirtschaftlichen Vorrangstellung des deutsch-französischen Tandems in Europa.

Das Ergründen und Verstehen dieses komplexen Verhältnisses in exemplarischen Bereichen ist ein wichtiges Anliegen des Unterrichts. Im Rahmen des Erwerbs einer interkulturellen Kompetenz sollen die Schüler und Schülerinnen das in Frankreich verbreitete Deutschlandbild sowie die Vorstellungen über Frankreich in Deutschland kennen lernen und ggf. hinterfragen und den Prozess der europäischen Einigung auch vor diesem Hintergrund verstehen.

Mehrsprachigkeit – zumindest auf einer mittleren Kompetenzstufe (B1) – und lebenslanger Umgang mit Sprachen und Kulturen sind ein allgemeines Bildungserfordernis der Bürgerinnen und Bürger in Europa. Hier kommt dem Erlernen der französischen Sprache eine weitere wichtige **Bedeutung** zu. Aufgrund des Sprachsystems mit seinen besonderen morphosyntaktischen und lexikalischen Strukturen kann das Französische als Brückensprache zum Erwerb weiterer Sprachen genutzt werden. Die Vernetzung mit anderen Sprachen, etwa denen der Lernenden, und weiteren Schulsprachen kann generell gewinnbringend eingebracht und das Französische gezielt als **Tor zur Mehrsprachigkeit genutzt werden**.

Es sollte auch nicht unterschätzt werden, dass Französisch nach wie vor zu den weltweit gesprochenen Sprachen gehört (als Muttersprache, Amtssprache in zahlreichen Ländern und Verkehrssprache bei den Vereinten Nationen, in der Europäischen Union, im Europarat und in weiteren internationalen Organisationen). Folglich ermöglicht französische Sprachkompetenz, zumindest auf einem mittleren Niveau, den Schülerinnen und Schülern nicht nur die Kommunikation mit unserem Partnerland Frankreich, sondern in der gesamten Frankophonie.

Solide Französischkenntnisse eröffnen den Schülerinnen und Schülern auch nicht zu übersehende **berufliche Perspektiven**, da es sie nicht nur dazu befähigt, mit dem wichtigsten Handelspartner Deutschlands zu kommunizieren, sondern auch mit frankophonen Ländern in der globalisierten Welt. Auch die Aufnahme einer der mittlerweile zahlreichen **binationalen deutsch-französischen Studiengänge** wird durch solide schulische Französischkenntnisse vorbereitet.

Berufliche Bildung hat den Auftrag, Schülerinnen und Schüler in dem individuellen Prozess der Annäherung und Abstimmung zwischen den eigenen Interessen, Stärken und Wünschen sowie den eigenen Einstellungen, Haltungen und Orientierungen auf der einen Seite und den Möglichkeiten, Bedarfen und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt auf der anderen Seite zu begleiten und zu unterstützen. Bezüge zu Berufen, Berufsfeldern und Berufsbiografien lassen sich in allen Fächern bilden. So können z. B. im Physik- oder Chemieunterricht genauso wie im Fremdsprachenunterricht oder in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern fachspezifische Berufe angesprochen und Informationen zu Berufsfeldern gegeben werden. Fächerverbindende Kombinationen bieten sich an, auch eine Verknüpfung mit schulischen Projekten und Betriebspraktika. Auch beim Besuch außerschulischer Lernorte können Aspekte beruflicher Bildung Berücksichtigung finden. Die Ergebnisse der Recherchen und Reflexionen zu den unterschiedlichen Berufen und Berufsfeldern sollen von den Schülerinnen und Schülern in einem über die Schulzeit und Fächer hinweg angelegten Portfolio dokumentiert und ggfls. präsentiert werden.

Französisch im Saarland: Grenzraumdidaktik / Nähedidaktik

Vom Saarland aus sind es nur kurze Wege bis zu unserem Nachbarn Frankreich, mit dem wir nicht nur durch die geographische Nähe, sondern auch durch viele historisch gewachsene Bindungen in Wirtschaft, Kultur und Politik verbunden sind. Dadurch haben die Schülerinnen und Schüler des saarländischen Gymnasiums besondere Bedingungen und Anregungen, die französische Sprache zu lernen. Der Unterricht beginnt zum Teil schon im Kindergarten oder ab der ersten Grundschulklasse. Mit Eintritt in die dritte Grundschulklasse ist der Französischunterricht verbindlich. Der Aufbau einer *compétence transfrontalière* wird durch verschiedene Maßnahmen gefördert, die die Nähe Frankreichs und die Großregion nutzen. Beispielhaft seien hier genannt:

- die „*classes du patrimoine*“ (Lernen am Drittort)
- deutsch-französische Unterrichtsprojekte
- projektbezogene Begegnungen
- das Schuman-Austauschprogramm
- die bilingualen Züge in den weiterführenden Schulen und das Abi-Bac
- Berufspraktika (in der Sekundarstufe I) im benachbarten Lothringen

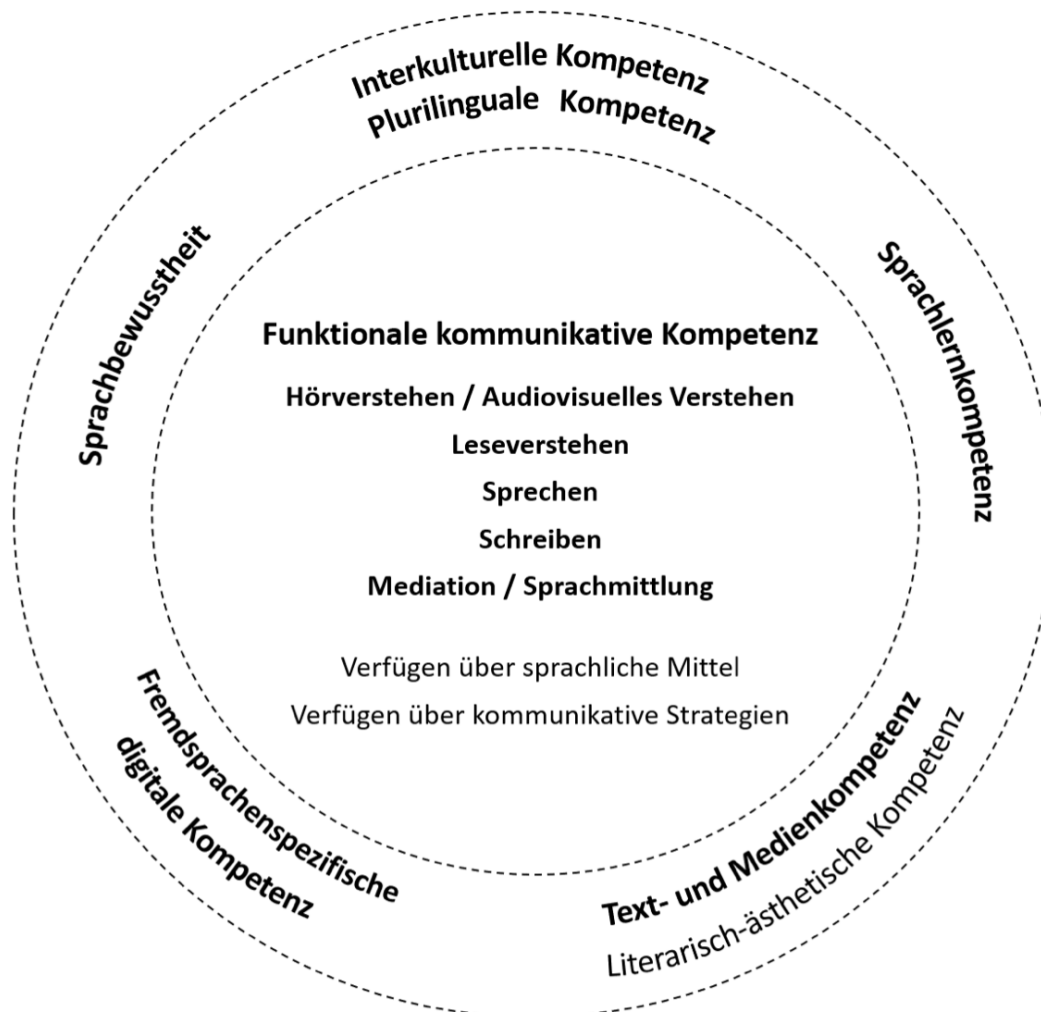
Die genannten Möglichkeiten der grenznahen Begegnung nutzen viele Bildungseinrichtungen, sodass schon in früher Kindheit die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, übergeordnete **Werte wie Toleranz und Offenheit** zu vermitteln. Die so entwickelte interkulturelle Kommunikations- und Handlungskompetenz schafft nicht zuletzt die Voraussetzung dafür, den Menschen anderer Kulturen mit Empathie zu begegnen.

Hinzu kommt eine hohe Zahl von deutsch-französischen **Ausbildungsmöglichkeiten und Berufen** für saarländische Schülerinnen und Schüler in der Großregion. Auch aus dieser berufspraktischen Perspektive ist es eine vorrangige Aufgabe des Französischunterrichts, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die die Lage des Saarlandes im Herzen Europas bietet.

3. Zur Konzeption des Lehrplans

Der Kompetenzbegriff umfasst mehrere Dimensionen wie Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Einstellungen, Motivation, Erfahrungen sowie soziale und kulturelle Aspekte und Kommunikations- und Lernstrategien. Die meisten Teilkompetenzen berühren mehrere der Dimensionen.

Kompetenzmodell



Kompetenzorientierung

Der vorliegende Lehrplan ist gemäß den Bildungsstandards der KMK kompetenzorientiert.

Auf der Grundlage der übergeordneten Ziele gymnasialer Bildung ist Ziel des Französischunterrichts die Vermittlung einer auf Sprachen und Kulturen gerichteten Diskurs- und Handlungsfähigkeit. Zu diesem Ziel tragen die im Modell enthaltenen Kompetenzen in unterschiedlichem Maße bei, wobei sie sich wechselseitig unterstützen und ergänzen. Die Basis für jedes sprachliche Handeln bildet die Beherrschung sprachlicher Mittel (im Modell umrahmen sie die kommunikativen Kompetenzen). Allerdings führt die Beherrschung der sprachlichen Mittel alleine noch nicht zum Ziel: mit ihrer Hilfe muss der Aufbau von **kommunikativen Kompetenzen** gefördert werden, denn sprachliche Mittel ohne Anwendungsbezug sind „träges Wissen“. Die Beherrschung von Sprachlernmethoden, der Aufbau einer Sprach- und Lernbewusstheit sowie einer Lern- und Handlungsmotivation unterstützen den Erwerb der in der Grafik zentral gesetzten kommunikativen Kompetenzen.

Kompetenzen werden nach Weinert verstanden als die vorhandenen und erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ein Individuum besitzt, um Probleme zu lösen, sowie die Motivation, die sozialen Voraussetzungen und den Willen dies in verschiedenen Anwendungssituationen zu tun.¹ Der Begriff umfasst sowohl **Wissen** als auch **Können**. Im Unterschied zu schnell erlernbaren Inhalten werden Kompetenzen über längere Zeiträume erworben. Es handelt sich um einen Prozess, der weit über die Schule hinaus reicht. Durch Kompetenzorientierung wird die Nachhaltigkeit schulischen Lernens gefördert.

Das im Sprachenunterricht vermittelte deklarative und prozedurale **Wissen** bezieht sich sowohl auf Wissen über Elemente der Sprache und Sprachfunktionen als auch auf fiktionale und nicht-fiktionale Textsorten, soziokulturelle Kenntnisse und Einsichten über die Zielkultur(en) und Strategien des Kommunizierens und Lernens.

Können beinhaltet Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Voraussetzung für gelingende Kommunikation und Handeln in weiteren Sprach- und Kulturräumen sind. Dazu gehört die Fähigkeit, Sprache situations- und adressatenadäquat in mündlicher und schriftlicher Form einzusetzen, um Kontakte aufzunehmen, aufrechtzuerhalten oder auch zu beenden, Informationen zu erfragen oder weiterzugeben, Gefühle auszudrücken, Sachverhalte zu analysieren, sie einzuordnen und zu bewerten.

Der Unterricht soll einen **kumulativen Kompetenzaufbau** einleiten, der an Vorkenntnissen der Schülerinnen und Schüler anknüpft und diese erweitert bzw. darauf aufbaut². Dabei wird der Lernprozess vom Ende, d.h. seiner Zielsetzung her geplant. Das bedeutet für den gymnasialen Französischunterricht, dass die mit dem Abitur zu erreichenden Kompetenzen maßgeblich auch für den Kompetenzerwerb in den unteren Klassenstufen sind. Lerninhalte müssen verknüpft werden, und der Unterricht darf nicht bei der bloßen Wissensvermittlung stehen bleiben, sondern muss den Schülerinnen und Schülern hinreichend Gelegenheit zur Anwendung des Gelernten geben.

¹ Weinert, F. E. (2001): Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In: Weinert, F.E. (Hg.): Leistungsmessung in Schulen. Weinheim, S. 17-32.

² Lersch, R. (2007): Unterricht und Kompetenzerwerb. In 30 Schritten von der Theorie zur Praxis kompetenzfördernden Unterrichts. In: Die Deutsche Schule, 99, Heft 4, S. 434-446

Sprachsensibler Unterricht

Sprachsensibler Unterricht hat die Förderung der Sprach- und Kommunikationskompetenz im Rahmen der Vermittlung von Fachwissen und Berufskompetenzen zum Ziel. Insofern ist ein moderner Fremdsprachenunterricht *per se* sprachsensibel ausgerichtet, da verschiedene Lernstrategien und Methoden des Spracherwerbs eingesetzt und trainiert werden, um ein vertieftes Sprachbewusstsein aufzubauen. Dabei ist grundsätzlich ein Fremdsprachenunterricht, der in der Zielsprache durchgeführt wird, anzustreben. Lernende mit nichtdeutschen Herkunftssprachen haben in diesem Fall möglicherweise bessere Chancen, dem Unterricht zu folgen, da sie nicht den Umweg über die deutsche Sprache nehmen müssen. Dass die Lehrkraft dabei als Sprachmodell dient, ihre Verwendung der Zielsprache jedoch zugleich sensibel an die Situation und ihre Schülerschaft anpasst, Pausen macht und deutlich artikuliert, versteht sich von selbst.

Der einsprachige Unterricht darf jedoch nicht zum Dogma werden. Bereits in den 70er Jahren prägte Wolfgang Butzkamm den Begriff der „aufgeklärten Einsprachigkeit“, dem in einem sprachsensiblen Unterricht besondere Bedeutung zukommt. Phasenweise – etwa bei der Vermittlung grammatischer Strukturen und komplexer Redemittel – kann ein Unterricht in der Muttersprache unter Umständen zielführender und damit durchaus sinnvoll sein, um metasprachliche Kenntnisse zu vermitteln und zu festigen.

Neben dem bewussten Umgang mit Ziel- und Muttersprache spielt eine lernförderliche Fehlerkultur eine bedeutende Rolle. So soll die Lehrkraft unter Berücksichtigung des Vorwissens der Schülerinnen und Schüler ihre Korrektur insbesondere auf solche Fehler richten, die das Verständnis sprachlicher Aussagen behindern.

Bei der Wortschatzarbeit sind in den unterschiedlichen Phasen (Einführung, Anwendung, Übung und Festigung, Speicherung) methodische Vielfalt und die Auswahl emotional ansprechender Verfahren wesentliche Prinzipien des sprachsensiblen Unterrichts. So bietet es sich an, bei der Semantisierung neuer Vokabeln im Sinne der Mehrsprachigkeitsdidaktik Bezüge zu anderen Sprachen herzustellen und auf diese Weise aktiven und passiven Wortschatz aus anderen Sprachen mit den neu zu erwerbenden Lexemen zu verknüpfen.

Im Zusammenhang mit der Wortschatzarbeit verdienen spezifische (bildungssprachliche) Fachbegriffe besonderes Augenmerk. Ihre Verwendung soll von der Lehrkraft zwar gezielt angeregt werden; gerade in Arbeitsaufträgen und Aufgabenstellungen sind Fachbegriffe hingegen sparsam zu verwenden. Alltagssprachliche Formulierungen sind hier in der Regel verständlicher und daher vorzuziehen bzw. alternativ anzubieten. Grundsätzlich ist dabei auf eine klare und sprachensible Formulierung zu achten (z. B. Vermeidung unbekannter Vokabeln und grammatikalischer Strukturen, Verwendung kurzer Sätze, Beschränkung auf einen Operator pro Satz).

Die Lehrkraft stellt in unterschiedlichen Kontexten Hilfestellungen im Sinne des *scaffolding* bereit. Dies betrifft sprachliche Hilfen (z. B. Redemittellisten, *fiches d'écriture*, Glossare, Satzanfänge und Beispielstrukturen), um zunehmend komplexe Inhalte auszudrücken.

Beim Umgang mit Texten sind den Lernenden angemessene Strategien (wie Markierungstechniken, Gliederungsstrategien, usw.) an die Hand zu geben. Außerdem wird der Leseprozess durch gezielte Didaktisierungen der Texte (wie z. B. durch Vokabelangaben, andere Annotationen, Vereinfachungen oder Umformulierungen, Zwischenüberschriften, Zuordnungen und Zusammenfassungen) unterstützt.

Sprachliches und inhaltliches *scaffolding* sind somit wesentliche Komponenten eines erfolgreichen und sprachsensiblen Fremdsprachenunterrichts. Dabei nimmt der Grad der Unterstützung mit zunehmendem Kompetenzniveau ab, sodass die Lernenden ihre Kenntnisse und Fähigkeiten sukzessive ausbauen und schließlich selbstständig und erfolgreich lernen können.

4. Hinweise zur Progression

Die Schülerinnen und Schüler können ihre im Französischunterricht der Grundschule erworbenen Kompetenzen im Gymnasium ab Klasse 5, 6 oder 8 weiterführen und erweitern.

Da die meisten Kompetenzen mehrere Dimensionen berühren, kommt es zu inhaltlichen Überschneidungen; dies wiederum führt an einigen Stellen in diesem Lehrplan zu Wiederholungen und Redundanzen, die sich nicht immer vermeiden lassen.

Der vorliegende Lehrplan orientiert sich an den Bildungszielen des Gymnasiums, an den Bildungsstandards der KMK (2003) für den Mittleren Schulabschluss sowie an den Kompetenzbeschreibungen des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GeR). Die in den Bildungsstandards festgelegten Ziele (Kompetenzniveau B1 GeR) sollen in der 1. Fremdsprache¹ bis zum Abschluss der 10. Klasse erreicht sein.

Der Spracherwerbsprozess ist im Lehrplan in Drei-Jahres-Schritte gegliedert, die eine transparente Form der Darstellung der erwarteten Progression zulassen und es außerdem der pädagogischen Freiheit des Lehrers überlassen, wann er bestimmte Inhalte bzw. Themen unterrichtet. Ein **souveräner und didaktisch reflektierter Umgang mit dem Lehrwerk** gehört zur pädagogischen Verantwortung der unterrichtenden Lehrkraft und trägt dazu bei, dass die zentralen Ziele des Französischunterrichtes angemessen umgesetzt werden.

Die Ausweisung der Progression für den Kompetenzzuwachs in den jeweiligen Klassen- und Jahrgangsstufen lehnt sich im Wesentlichen an den **Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GeR)** an. Es muss jedoch auch bedacht werden, dass der GeR sich hauptsächlich auf die Nutzung der Sprache als Kommunikationsmedium beschränkt, die Schule dagegen einen deutlich weiter gefassten Bildungsauftrag hat und somit auch andere Inhalte im Rahmen des Französischunterrichts vermittelt, so dass nicht alle im Lehrplan angesprochenen Bereiche auf den europäischen Referenzrahmen bezogen werden können.

Die folgende Progression wird für Französisch als 1., 2. bzw. 3. Fremdsprache angestrebt:

Progressionstabelle

bis Ende Klasse		1. Fremdsprache (ab Klasse 5)	2. Fremdsprache (ab Klasse 6)	3. Fremdsprache (ab Klasse 8)
Gymnasium	13	L-Kurs: B 2+ bis C 1		
	12	G-Kurs: B 2+		
	11	B 1+	B 1+	B 1+
	10	B 1	B 1	B 1
	9	fast B 1	fast B 1	A 2+
	8	A 2+	A 2+	
	7	A 2	A 2	
	6	A 1+	A 1+	
	5	A 1		
Grundschule	4	A 1.1 (wenn Französisch ab Kl. 1)		
	3			
	2			
	1			

5. Leistungsfeststellung

¹ Die Bezeichnung ‚Fremdsprache‘ erscheint in vielerlei Hinsicht problematisch, nicht zuletzt, da die sprachliche Realität der Schülerinnen und Schüler häufig deutlich komplexer ist und unter Umständen verschiedene bereits erlernte Erst-/Zweit-/Herkunftssprachen einschließt. Im Sinne der curricularen Abfolge des schulischen Spracherwerbs ist sie jedoch aus pragmatischen Gründen angezeigt.

Auch wenn die oben genannten Kompetenzen alle gleichermaßen zum Ziel der Diskurs- und Handlungsfähigkeit im frankophonen Sprach- und Kulturraum beitragen und im Unterricht gefördert werden müssen, können sie nicht alle im Bereich der Leistungsfeststellung explizit überprüft und bewertet werden. Zu den schwer messbaren Kompetenzen gehören insbesondere die interkulturelle Kompetenz, die Sprach- und Lernbewusstheit (*language and learning awareness*), aber auch die Motivation. Diese werden bei der Überprüfung der kommunikativen Kompetenzen implizit miteingefasst. Zur Förderung ihrer Lernbewusstheit sollen die Schülerinnen und Schüler neben der Einschätzung des Lernstands durch die Lehrkraft verstärkt auch in der Selbst- und Peer-Evaluation angeleitet werden. Die Beherrschung der sprachlichen Mittel ist dagegen zwar scheinbar problemlos überprüfbar, jedoch soll sie nicht isoliert, sondern anwendungsorientiert in situativen Kontexten durchgeführt werden, damit nachhaltiger Lernerfolg erzielt werden kann.

Schülerleistungen sind transparent und nachvollziehbar zu bewerten. Lernprozess und Beurteilungspraxis sollen nach Möglichkeit die schon erworbenen Teilkompetenzen würdigen. Das bedeutet, dass nicht vornehmlich Fehler oder Defizite der Lernenden ausgewiesen werden, sondern immer auch das, was die Schülerinnen und Schüler bereits können. Die Beurteilung von Schülerleistungen im Bereich der eigenständigen und zusammenhängenden Textproduktion geschieht kriterienorientiert. Für die Bewertung der sprachproduktiven Leistungen (Sprechen und Schreiben) finden sich Vorschläge für Bewertungsskalen im Anhang des vorliegenden Lehrplans.

Die Aufgabenformate zur Leistungsfeststellung und -benotung orientieren sich an den kompetenzorientierten Lernaufgaben eines modernen Französischunterrichts, der den Anwendungsbezug in den Vordergrund stellt. Zur gezielten Überprüfung einzelner Kompetenzen können standardisierte Formate eingesetzt werden. Schon zu Beginn der Spracherwerbsphase sollten kreative und produktive Schülerleistungen Bestandteil von Klassenarbeiten sein. Die Beurteilung dieser Aufgaben soll kriterienorientiert erfolgen.

Die Auswahl der zu überprüfenden Kompetenzen wird sich vor allem auf die funktionalen kommunikativen Kompetenzen beziehen: Hör-/Hör-Sehverstehen, Sprechen, Leseverstehen, Schreiben, Sprachmittlung. Die interkulturelle Kompetenz sollte bei vorwiegend authentischem Lernmaterial immer im Blick sein und wird meist implizit mit den anderen kommunikativen Kompetenzen gelehrt und auch abgeprüft. Bei der Leistungsmessung der sprachlichen Mittel ist darauf zu achten, dass diese nicht isoliert, sondern möglichst anwendungsbezogen, d.h. eingebettet in einen sprachlich / situativen Kontext überprüft werden. Sie haben dienende Funktion und sind als Teilkompetenzen, gleichsam als Voraussetzung für die kommunikativen Kompetenzen zu verstehen.

Im modernen Französischunterricht stehen die mündlichen Kompetenzen (Sprechen und Hör-/Hör-Sehverstehen) gleichwertig neben den schriftlichen (Lesen und Schreiben). Insbesondere dem Sprechen kommt mit Blick auf die tatsächliche Sprachverwendung ein hoher Stellenwert zu. Deshalb schlägt sich die Sprechkompetenz zum einen in der mündlichen Mitarbeitsnote nieder, die von der Lehrkraft in regelmäßigen Abständen schriftlich zu dokumentieren ist (z. B. in Form von einer Bemerkung unter den schriftlichen Arbeiten). Zum anderen erfolgt die Diagnose der Sprechkompetenz in punktuellen Lernerfolgskontrollen (KLN oder GLN). Hierzu sind geeignete Formen der Leistungsfeststellung zu wählen (z. B. Sprechprüfungen mit monologischen und dialogischen Anteilen, Sprachmittlungen, Podcasts, Erklärvideos, ...).

Die rechtliche Grundlage der Leistungsfeststellung bildet der „Erlass zur Leistungsbewertung in den Schulen des Saarlandes.“¹ Darüber hinaus gilt für die Sekundarstufe I:

- In jedem Schuljahr müssen alle kommunikativen Kompetenzen jeweils mindestens einmal überprüft werden.

¹ ERLASS ZUR LEISTUNGSBEWERTUNG IN DEN SCHULEN DES SAARLANDES. Vom 16. Juli 2016. Konsolidierte Fassung unter Berücksichtigung der Änderungen des Erlasses vom 8. März und vom 21. Juni 2017.

- Auch in der Sprechprüfung werden in großen Leistungsnachweisen immer mehrere Kompetenzen überprüft.
- Die Schreibkompetenz und das Hörverstehen sind in mindestens einer Klassenarbeit pro Halbjahr zu überprüfen.

Die Bewertung von schriftlichen und mündlichen Leistungsnachweisen geschieht kriterienorientiert, d. h. sie fokussiert nicht auf Fehler, sondern auf bereits erworbene Kompetenzen. Sie wird an die jeweilige Form der zu erbringenden sprachlichen Leistung angepasst: So werden textgebundene Teile anhand einer Bewertungsmatrix beurteilt (s. Vorschläge für Bewertungsraster im Anhang).

Selbstverständlich gehen Verstöße gegen sprachliche Regeln in die Bewertung ein. Der Grad der Fehlerzuweisung ist abhängig vom kommunikationsstörenden Potenzial und von den wahrscheinlichen Reaktionen des Kommunikationspartners. Die Bewertung gestaltet sich nicht als Mängelliste, sondern soll über die Funktion der Diagnose hinaus eine Anleitung für Schülerinnen und Schüler bieten, um Auf- und Nacharbeiten zu ermöglichen, so z. B. in Form von Lern- oder Rückmeldeprotokollen, die von den Lernenden selbst angelegt und kontinuierlich ergänzt werden. Schon in möglichst frühem Lernstadium wird auf diese Weise der Grundstein für ein wachsendes Sprachbewusstsein gelegt, um die Strukturen der französischen Sprache immer mehr zu durchschauen und zu verinnerlichen. Die Schülerinnen und Schüler werden dadurch zudem motiviert, weitere Anstrengungen zur Verbesserung der eigenen Sprachleistung zu unternehmen. Kompetenzorientierte Leistungsmessung ebnet somit den Weg zur Selbstevaluation und der damit verbundenen Übernahme von Verantwortung für das eigene Lernen.

6. Jahrgangsübergreifende Kompetenzen

Hinweis:

Eine angemessen differenzierte Stufung, wann und wie die im Folgenden beschriebenen Kompetenzen

- Sprachbewusstheit / Sprachlernbewusstheit,
- Text- und Medienkompetenz,
- Methodenkompetenz

erworben werden, kann für einzelne Klassenstufen nicht vorgegeben werden. Die beim Abschluss des Bildungsgangs erwarteten Kompetenzen werden sukzessive entwickelt. Gleiches gilt für die Lern- und Handlungsmotivation.

6.1 Sprachbewusstheit / Sprachlernbewusstheit Französisch jahrgangsübergreifend

Eine vielsprachige Welt fordert mehrsprachige Individuen. Immer mehr Schulabsolventinnen und -absolventen sind im weiteren Verlauf ihres beruflichen und privaten Lebens mit Sprachen und Kulturen konfrontiert, die für sie neu und vielleicht auch völlig ungewohnt sind. Daher hat der schulische Sprachenunterricht auch die Aufgabe, auf den lebensbegleitenden Umgang mit Sprachen und Kulturen vorzubereiten. Er muss die „Sprachenpforten“ (Comenius, vgl. frz. *les portes aux langues*) öffnen und ein sprachenübergreifendes Bewusstsein für Sprachen und Kulturen entwickeln helfen (*language and cultural awareness*).

Darüber hinaus muss der Sprachenunterricht Techniken und Strategien des Erwerbs weiterer Sprachen fächerübergreifend ins Bewusstsein heben und die Handlungsfähigkeit im Bereich individuellen Sprachenlernens fördern. Neben Techniken und Strategien des Lernens von Sprachen sind Kommunikationsstrategien bedeutsam, wobei deren Anwendung kulturelle Kenntnisse und Einsichten voraussetzt.

Die Sensibilisierung für verschiedene Sprachen, ihre Merkmale, ihre kommunikativen Funktionen und kulturellen Einbettungen geschieht in bewusster Kontrastierung zu den Erstsprachen der Schülerinnen und Schüler. Im Anfangsunterricht wird dieser Prozess vor allem durch die Lehrkraft initiiert, mit zunehmendem Kenntnisstand leisten die Schülerinnen und Schüler dies vermehrt selbst. Sie lernen dann zunehmend, Betrachtungen über Sprachen anzustellen, Hypothesen zu formulieren und Sprachen zu vergleichen. So gewinnen sie Kenntnisse und Einsichten, die sie in zielsprachlicher und interkultureller Kommunikation nutzen können.

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler können zunehmend

- Einsichten in die Regelmäßigkeit der französischen Sprache entwickeln,
- Methoden des Spracherwerbs reflektieren,
- diese Methoden auf das Lernen verschiedener Sprachen übertragen,
- Fakten und Zusammenhänge zwischen Sprachen und Kulturen interpretieren und vernetzen,
- Synergieeffekte erkennen und Lerngelegenheiten wahrnehmen, die sich aus der Lernerbiographie ergeben,
- ein Bewusstsein für die Bedeutung von Strategieverwendung entwickeln,
- Ziele definieren, die Ausgangslage analysieren, einen Arbeitsplan entwickeln.

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler können zunehmend

- aus dem Erkennen von Fehlern für ihren Spracherwerb profitieren,
- ein angemessenes Zeitmanagement bei der Organisation von Lernprozessen entwickeln.
- Lösungswege und -strategien überprüfen sowie Ergebnisse evaluieren und kritisch reflektieren,
- bewusst ausgewählte Lösungsstrategien einsetzen und Ergebnisse dokumentieren,
- selbstständig Verfahren zur Vernetzung, Strukturierung und Speicherung von sprachlichem Input anwenden,
- die Wirkung ihrer Sprachproduktion einschätzen,
- eine Beobachtungs- und Bewertungskompetenz zur Einschätzung eigener und fremder Lernleistungen aufbauen,
- durch ständiges Üben den Strategieeinsatz festigen,
- insgesamt ihr Lernverhalten im Sprachenlernen hinsichtlich kontinuierlichen und nachhaltigen Übens für den Lernfortschritt verändern.

Umsetzung / Beispiele

Die Schülerinnen und Schüler

- führen ihre Materialien übersichtlich,
- kontrollieren und korrigieren Arbeitsergebnisse mit Hilfsmitteln und vergleichen sie mit Vorlagen,
- erkennen Fehler zunehmend eigenständig und können ihre Kenntnis darüber im weiteren Lernprozess durch ein individuelles Fehlerdiagnose-Protokoll nutzen,
- erweitern – auch sprachenübergreifend – ihre Techniken des Lernens, Memorierens und Wiederholens von Wortschatz und Grammatik,
- kennen verschiedene Methoden zum Erfassen und Einprägen sprachlicher Mittel und nutzen das gesamte Lehrwerkangebot, insbesondere auch digitale Medien zum selbstständigen Nachschlagen und Wiederholen sowie Angebote zum interaktiven Üben,
- schätzen ihren Lernfortschritt etappenbezogen ein, vergewissern sich selbst über ihre Lernfortschritte und kennzeichnen diese ggf. in ihrer Sprachenbiografie bzw. führen eine Dokumentation in ihrem Sprachenportfolio,
- schätzen den Lernstand / -fortschritt ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler anhand geeigneter Instrumente ein,
- geben ihren Mitschülerinnen und Mitschülern kriterienorientierte Rückmeldungen zu mündlichen und schriftlichen Textproduktionen,
- nutzen mündliche und schriftliche Rückmeldungen – auch von Mitschülerinnen und Mitschülern – zur Optimierung ihres sprachlichen Handelns.

Umsetzung / Beispiele

Die Schülerinnen und Schüler

- entwickeln und nutzen Formen der Zusammenarbeit zur gegenseitigen Unterstützung der mündlichen und schriftlichen Textproduktion (z. B. Schreibkonferenz),
- entwickeln Strategien zur kriterienorientierten Überarbeitung von schriftlichen Textproduktionen (anhand von Rückmeldungen der Lehrkraft und/oder ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler),
- nutzen Techniken der Arbeits- und Zeitregulation, indem sie bewusst ihren Arbeitsplatz gestalten und ihr Zeitmanagement zur eigenständigen Erledigung von Hausaufgaben, Arbeits- und Prüfungsvorbereitungen regeln.

Unter **Text** werden hier alle **mündlichen, schriftlichen und medial vermittelten** Produkte verstanden, die von den Schülerinnen und Schülern rezipiert oder produziert werden. Der Französischunterricht basiert somit auf der Rezeption und Produktion von Texten. Daher handelt es sich bei der Text- und Medienkompetenz um eine zentrale Kompetenz des Zielsprachenerwerbs. Diese beinhaltet nicht zuletzt die Kompetenz, typische Merkmale verschiedener **Textsorten** zu (er)kennen und bei ihrer eigenen Textproduktion anzuwenden.

Der Französischunterricht leistet einen Beitrag zur Entwicklung und Förderung der Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler, indem er zu einem reflektierten Umgang mit Medien erzieht. Die Einbindung digitaler Medien in den Lernprozess ermöglicht einen individuellen und aktuellen Zugang zu Informationen und deren zielorientierte Verarbeitung in verschiedenen Formaten. Lernen im digitalen Zeitalter bedeutet daher nicht zuletzt, die Schülerinnen und Schüler auch im Französischunterricht mit Recherchetechniken vertraut zu machen und in der Beurteilung der Verlässlichkeit von Quellen zu schulen. In diesem Zusammenhang müssen auch Chancen und Grenzen der Anwendung Künstlicher Intelligenz ausgelotet werden.

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler verfügen ihrem Alter und Bildungsgang entsprechend über fachliche und fachübergreifende Arbeitstechniken und Methoden. Dies schließt auch den Umgang mit digitalen Medien ein. Die Schülerinnen und Schüler können sich mit authentischem Informationsmaterial auseinandersetzen und dieses bewerten. Sie führen die Informationsbeschaffung ihrem individuellen Wissensstand angepasst durch.

Textrezeption (Leseverstehen und Hörverstehen)

Die Schülerinnen und Schüler können

- Informationen suchen, anordnen, strukturieren, modellieren und kommunizieren,
- mehrkanalig Lernzuwachs erreichen, d. h. die mittels digitaler Medien typischerweise gleichzeitig erfolgenden Text-, Bild- und Hörimpulse verarbeiten,
- Sachfachkompetenz mit einbeziehen,
- verschiedene Hörverstehens- und Lesetechniken anwenden (*skimming, scanning, analytisches Hören / Lesen*),
- sich schnell einen groben Überblick über die Textsorte und den Inhalt eines Textes verschaffen (*scanning*),
- wichtige Details hervorheben und Kernaussagen in einem Hörtext erkennen und ausweisen oder wiedergeben,
- wichtige Textstellen durch farbliches Hervorheben, durch das Notieren von Stichwörtern und durch ordnende ergänzende Randnotizen besonders kenntlich machen, Schlüsselbegriffe in Hörtexten festhalten und (tabellarisch) ordnen.

Kompetenzerwartungen**Textproduktion (Sprechen und Schreiben)**

Die Schülerinnen und Schüler können

- sich Informationen aus unterschiedlichen französischsprachigen Textquellen beschaffen, diese vergleichen, auswählen und bearbeiten,
- Techniken des Notierens zur Vorbereitung eigener Texte oder Präsentationen einsetzen,
- mit Hilfe von Stichwörtern, Gliederungen, Handlungsgerüsten Texte mündlich vortragen oder schriftlich verfassen,
- die Phasen des Schreibprozesses (Entwerfen, Schreiben, Überarbeiten) selbstständig durchführen.

Die Schülerinnen und Schüler verfügen über grundlegende Präsentationstechniken; sie können im Besonderen

- Inhalte gut verständlich darbieten,
- unterschiedliche analoge und digitale Darstellungsmöglichkeiten anwenden (Plakat, Portfolio, Keynote/Powerpoint, iMovie)
- diese Medien sachgerecht nutzen, angemessen einsetzen sowie ihre Materialien ansprechend gestalten,
- grundlegende Verhaltensweisen beim mündlichen Vortrag, wie z. B. angemessene Körpersprache beachten.

Interaktion

Die Schülerinnen und Schüler können

- sich in der Klasse, mit Partnern und in Gruppen in der französischen Sprache verständigen und Kommunikationsprozesse aufrechterhalten,
- sich in realen Alltagssituationen mit unterschiedlichen, französischsprachigen Personen verständigen und Verständigungsprobleme durch Rückfragen, durch Vereinfachungen, durch Höflichkeitsformeln und nonverbale Mittel überwinden,
- Techniken des Vermittelns zwischen zwei Sprachen einsetzen.

Umsetzung / Beispiele

Die Schülerinnen und Schüler können

- Bibliotheken und Dokumentationszentren nutzen,
- analoge und digitale Wörterbücher selbstständig und reflektiert nutzen,
- Übersetzungsprogramme kompetent verwenden und Chatbots kritisch nutzen,
- zielsprachenspezifische Abkürzungen und Akronyme verstehen,
- Merkmale unterschiedlicher Textsorten erarbeiten und anwenden (z. B. mail, Postkarte, Zeitungsartikel, Kommentar, literarische Kleinformen, BD, ...)
- im Privatbereich angeeignete Techniken verwenden, z. B. des Chatters auf zielsprachliche Situationen beim Schüleraustausch und -kontakt übertragen,

Umsetzung / Beispiele

Die Schülerinnen und Schüler können

- adressatengerechte und zielführend gestaltete Präsentationen und Handouts erstellen
- Gliederungen bzw. Stichwortzettel erstellen und nutzen.
- möglichst frei sprechen und auf die Bedürfnisse der Adressatinnen und Adressaten eingehen,
- mit digitalen Lehrwerken arbeiten und deren Zusatzfunktionen nutzen,
- angeleitete, einfache Internetrecherchen zu Lehrplanthemen bzw. Inhalten des eingeführten Lehrwerks durchführen (z. B. Steckbriefe zu französischen Städten oder französischen Persönlichkeiten, zum Schulsystem, zu Spezialitäten, Festen und Traditionen),
- ergänzend zum eingeführten Lehrwerk authentische Medienangebote aus dem Netz nutzen (Bilder, Videoclips, Kurzfilme, Stadtpläne/Karten, ...).

Der Schlüssel des Lernerfolgs liegt – wie im Übrigen in anderen Schulfächern auch – im Aufbau einer entsprechenden Motivation und hier im Besonderen zum sprachlichen Lernen und Handeln. Lernpsychologen haben belegt, dass zu einer jedem Lerner inhärenten *Sprachenneugier* eine erste Prägung hinsichtlich des Sprachenlernens vom Elternhaus ausgeht. Im anschließenden schulischen Spracherwerbsprozess sind dann aber vor allem die Lehrpersonen ausschlaggebend, die durch ihre Persönlichkeit und Unterrichtsorganisation auf den Aufbau einer Lern- und Handlungsmotivation entscheidenden Einfluss haben.

- Im Unterricht soll Freude am Entdecken und Wissbegierde gefördert werden beim Wahrnehmen, Untersuchen, Experimentieren, was beim entdeckenden Lernen, von Gesetzmäßigkeiten innerhalb der linguistischen Kompetenzen, zum Tragen kommt.
- Die Konzentration ist zu fördern durch ansteigenden Schwierigkeitsgrad bei Problemstellungen, was durch die unterschiedlichen Anforderungen der Unterrichtsphasen auch in den Französischstunden umgesetzt werden kann.
- Den Schülerinnen und Schülern sind Strategien anzubieten, um (Eigen-)Motivation und Leistungsbereitschaft aufzubauen und bei Belastungen Durchhalte- und Konzentrationsvermögen zu entwickeln. Solche Strategien sind vonnöten, da es auch Ziel des Französischunterrichts ist, dass die Schülerinnen und Schüler die Organisation ihres (häuslichen) Lernprozesses (Hausaufgaben, Vorbereitung von Leistungsüberprüfungen) sowie die Umsetzung von Arbeitsaufträgen bei Gruppen- und Projektarbeit im Unterricht eigenverantwortlich übernehmen.
- Die Lerninhalte sowie das Unterrichtsmaterial müssen von den Schülerinnen und Schülern als relevant für ihren Lebensbezug, als authentisch und nicht zuletzt als kognitive Herausforderung erfahren werden, damit Motivation und Begeisterung entstehen kann. Die Inhalte, Materialien und Methoden sollten daher stets unter dem Aspekt der Lebenswirklichkeit bzw. -situation der jeweiligen Lerngruppe ausgewählt oder auch angepasst werden. Eine Steigerung der Motivation wird durch die erfahrene konkrete Umsetzung erreicht, die aufgrund der Grenznähe von praktisch jeder saarländischen Schule zu leisten ist.
- Eintägige Ausflüge nach Frankreich mit Handlungsorientierung erhöhen die Motivation, Französisch zu lernen und auf Französisch zu interagieren, und stellen einen direkten Lebensweltbezug zwischen dem erlernten Wortschatz und seiner Anwendung her (z. B. Einkauf in einem französischen Supermarkt / auf einem französischen Markt, Besuch eines französischen Restaurants).
- Handlungsorientierung und Schülerorientierung können im Unterricht durch einen unmittelbaren landeskundlichen Bezug hergestellt werden, z. B. französische Rezepte (inkl. Umsetzung der Rezepte in einer Schulküche) oder französische Musik (inkl. eigener Interpretation der Lieder).

Die Grenznähe im Saarland sollte genutzt werden, um die besondere Motivation zum Lernen und Sprachhandeln zu fördern. In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf die Bedeutung der schulischen grenznahen Begegnungen in der Großregion hingewiesen.

Umsetzung / Beispiele

Motivation zum Lernen der französischen Sprache wird gesteigert durch das Wecken von Interesse an französischsprachigen Ländern und durch kulturelle Neugier, insbesondere bei folgenden Maßnahmen:

- Beim individuellen Schüleraustausch (*Schuman, Sauzay, Voltaire*) sowie bei ein- oder mehrtägigen (grenznahen) Klassen- / Schulaustauschmaßnahmen baut sich die Bereitschaft und die Fähigkeit auf, die zu erlernende Sprache in möglichst vielen realen Kommunikationssituationen anzuwenden.

Umsetzung / Beispiele

- E-Mail-, Social Media-Kontakte und andere mediale Begegnungen (vgl. z. B. *eTwinning*) bieten die Möglichkeit, motivierender Erfahrungen mit dem Einsatz des Französischen in authentischen Situationen zu machen.
- Durch Unterrichtsgänge zu Veranstaltungen (wie z. B. *Cinéfête* oder französischen Theateraufführungen) sowie durch den möglichst frühen Einsatz von authentischem Material wird die Bereitschaft, Französisch zu lernen und auf Französisch zu interagieren, gesteigert.
- Um darüber hinaus die Lesefreude und das selbstständige Lesen in der französischen Sprache zu fördern, empfiehlt sich der Aufbau einer niveauadäquaten Klassenbibliothek, u. U. auch mit digitalen Medien und eBooks.
- Eine handlungsorientierte Ausrichtung des Französischunterrichts, der sich möglichst in einer anregenden und freundlichen Atmosphäre vollzieht und in der die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, als Individuen aktiv zu handeln und ihre außerschulische Welterfahrung einzubringen, trägt in starkem Maße zur motivationalen Stabilisierung bei.
- Motivationssteigernd für Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 und 6 wirken nicht zuletzt bewegungsorientierte und theaterpädagogische Methoden, die dem kindgemäßen Spiel- und Bewegungsdrang Raum geben, z. B. wenn Formen und Texte gelernt und reproduziert werden sollen oder auch beim Präsentieren und beim Rollenspiel.

Die im Folgenden beschriebenen Lern- und Arbeitstechniken sind Voraussetzung für den Erwerb der kommunikativen Kompetenzen. Sie werden nach folgenden Aspekten zusammengefasst:

rezeptive Kompetenzen:	Leseverstehen Hör/Sehverstehen
produktive Kompetenzen:	Sprechen, Schreiben, Sprachmittlung

Ihre Auswahl orientiert sich am Lernfortschritt der jeweiligen Lerngruppe.

Lern- und Arbeitstechniken im Bereich der rezeptiven kommunikativen Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler haben bis zum Ende der Klassenstufe 10 hinsichtlich der mündlichen und schriftlichen Textrezeption / Texterschließung ein adäquates Inventar von Strategien, Methoden sowie Lern- und Arbeitstechniken, auch im Bereich des Umgangs mit digitalen Medien, erworben. Sie können zunehmend auch authentische Texte rezipieren, soweit nicht allumfassendes Detailverstehen angestrebt wird. Darüber hinaus gelingt es ihnen auch, Techniken aus dem Bereich der Mehrsprachigkeitsdidaktik anzuwenden, in dem sie mehrere Sprachen vergleichen und miteinander vernetzen.

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler können Sinngehalt und Detailinformationen unterschiedlicher Textsorten erfassen und verarbeiten, indem sie folgende Strategien und Arbeitstechniken anwenden:

- sich auf die Kommunikationssituation einstellen und Akzeptanz für einen Anteil nicht verstandener Information aufbauen,
- ihr Weltwissen (eigenes Sach- und Erfahrungswissen), zielsprachliches sowie interkulturelles und soziokulturelles Vorwissen bzw. ihr gesamtes sprachliches Repertoire zum Aufbau von Lese- bzw. Hörerwartungen aktivieren und nutzen,
- Verstehenslücken durch Hypothesenbildung und Verifizierung am Text schließen,
- visuelle, non-verbale und paraverbale Informationen als Verstehenshilfen nutzen,
- Verfahren der Wortschließung selbstständig anwenden,
- gängige Verfahren zur Sicherung des Inhalts und zur Informationsspeicherung anwenden,
- Strategien des satzübergreifenden bzw. extensiven Lesens und Hörens anwenden,
- das Textverstehen sprachproduktiv begleiten, so etwa Inhalte auf die wesentlichen Aussagen komprimieren,
- geeignete Darstellungsformen zur Informationsspeicherung und Weiterverwendung der gelesenen / gehörten Inhalte finden.

Lern- und Arbeitstechniken im Bereich der rezeptiven kommunikativen Kompetenzen**Umsetzung / Beispiele**

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen die Textsorte anhand formaler, visueller und auditiver Merkmale (z. B. Überschriften, Abschnitte, Bilder, Layout, typische Geräuschkulisse) und nutzen diese als Verstehenshilfe,
- formulieren Hypothesen zum Inhalt des Textes,
- erkennen und nutzen die Aufgabenstellungen als Verstehenshilfe,
- sammeln ausgehend von Thema, Überschriften und Schlüsselwörtern Assoziationen zum Thema (Assoziogramm, Mindmap, Clustermethode),
- lösen sich vom isolierten Verstehen einzelner Wörter, um zunehmend Sinneinheiten (*chaînes acoustiques*) zu verstehen
- erschließen selbständig die Bedeutung unbekannter lexikalischer Einheiten, u. a. durch
 - die Ableitung von bekanntem Vokabular und durch die Anwendung von Wortbildungsregeln (Wortfamilien, Wortfelder),
 - bewusstes Vergleichen mit der Muttersprache, mit anderen bereits erlernten Sprachen und mit internationalen Fremdwörtern,
 - wortwörtliches Übersetzen bedeutungsrelevanter Einzelsätze,
 - die Beachtung des Kontextes,
 - das Nachschlagen in Vokabelverzeichnissen und Listen ihres Lehrwerkes,
 - die Nutzung weiterer Informationsquellen wie zweisprachige (online-) Wörterbücher
- machen sich Notizen und ordnen diese im Hinblick auf mündliche oder schriftliche Zusammenfassungen,
- gliedern gehörte / gelesene Texte in Sinnabschnitte / Handlungsschritte,
- finden / zitieren Belegstellen zu inhaltlichen oder sprachlichen Fragestellungen,
- beantworten einfache Leitfragen (*Qui? Quoi? Quand? Où? Comment? Pourquoi?*) zum Global- und zum Detailverstehen,
- lösen selbstständig einfache gelenkte Aufgaben wie das Eintragen in Tabellen, das Ordnen von Textpuzzles, *vrai /faux* Aussagen, Multiple-Choice-Fragen, Lückentexte,
- wenden beim Lesen Texterschließungsmethoden an, wie z. B. *la lecture de survol* (überfliegendes Lesen), *la lecture de repérage* (selektives Lesen), *la lecture cursive* (kursorisches Lesen) und *la lecture d'approfondissement* (analytisches Lesen).

Lern- und Arbeitstechniken im Bereich der produktiven kommunikativen Kompetenzen**Umsetzung / Beispiele**Spezifische Methoden zur Sprechkompetenz (Monolog und Dialog):

Die Schülerinnen und Schüler können

- Techniken des reproduzierenden Sprechens zur Schulung von Aussprache und Intonation anwenden (lautes Nachlesen, Nachsprechen nach Muster/Echolesen), um die kommunikativ relevanten Intonationsmuster der französischen Sprache möglichst genau wiederzugeben,
- vorzutragende / vorzulesende Texte im Hinblick auf Aussprache und Betonungen markieren,
- mit Stichwortzetteln arbeiten (z. B. der Kniff mit dem Knick),
- bei Ausdrucksschwierigkeiten Kompensationstechniken anwenden, z. B. nonverbale Strategien (Gestik und Mimik) einsetzen oder den Gesprächspartner einbinden (nachfragen, um Hilfe bitten)